

HUMOR

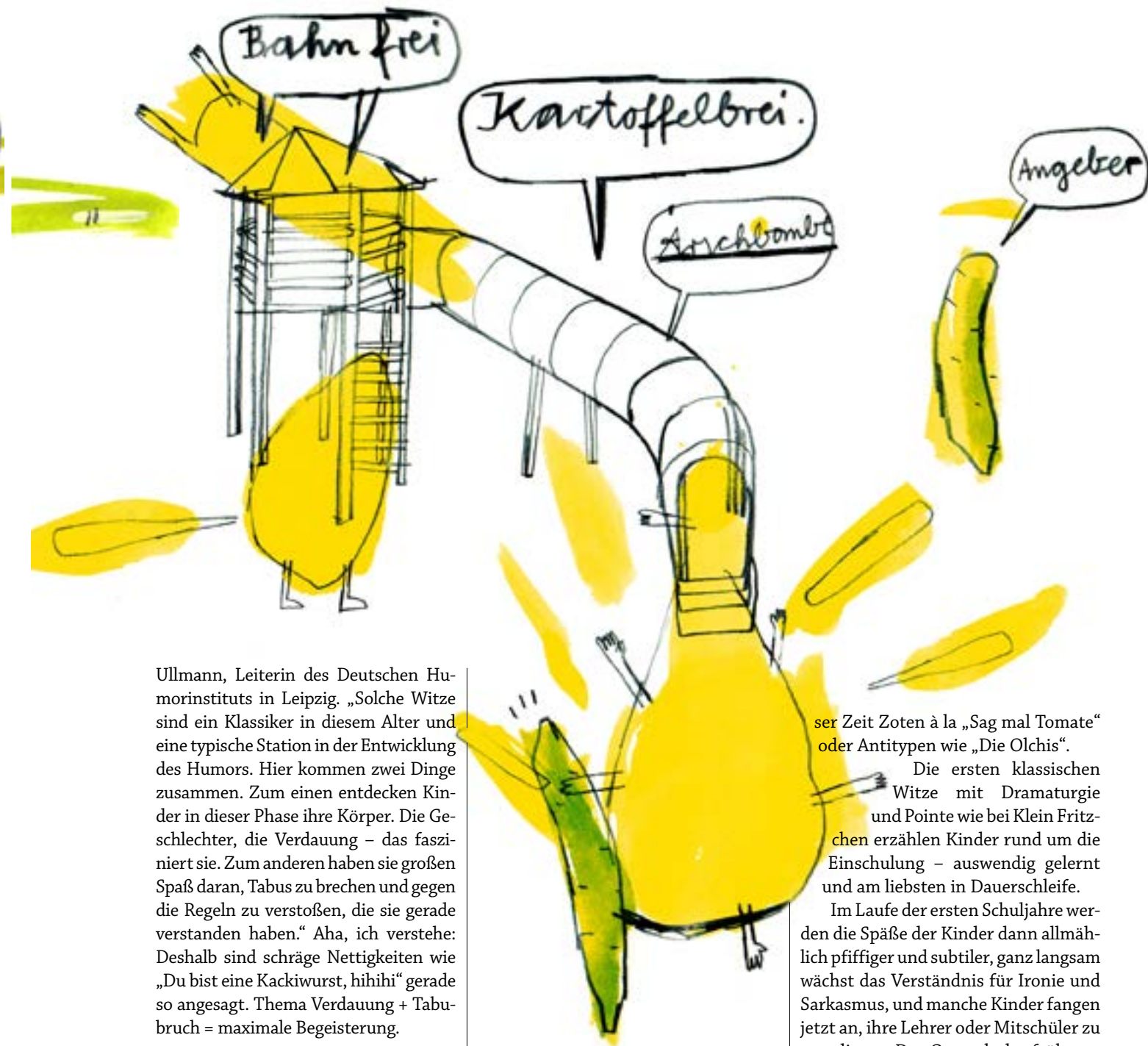
# Sooo lustig!

Vom Pups-Witz zur klugen Pointe ist es ein weiter Weg. Da müssen Eltern ganz schön was aushalten. Aber es lohnt sich

TEXT: KATHRIN BÄDERMANN

Seit ich Mutter bin, habe ich eine Menge gelernt. Als wir kürzlich zu einer Familienfeier in ein pikfeines Restaurant eingeladen waren, erhielt ich zum Beispiel folgende Lektionen: 1. Scherze über Puppe, Pos und andere Unter-der-Gürtellinie-Angelegenheiten sind für Kindergartenkinder offenbar ein Muss. Und 2. Die Stimme einer Vierjährigen kann die Gespräche von 50 Erwachsenen locker übertönen. „Jan, sag mal Tomate“, forderte meine Tochter ihren Cousin auf. „Tomate“, parierte der. Darauf meine Tochter, laut genug für alle und mit diebischer Freude: „Dein Piller kann Karate!“ Hahaha! Riesengegacker am Kindertisch, bei den Erwachsenen Schmunzeln, vereinzelt betretenes Schweigen.

Und bei mir die Frage: Ist das eigentlich normal? „Völlig normal“, sagt Eva



Ullmann, Leiterin des Deutschen Humorinstituts in Leipzig. „Solche Witze sind ein Klassiker in diesem Alter und eine typische Station in der Entwicklung des Humors. Hier kommen zwei Dinge zusammen. Zum einen entdecken Kinder in dieser Phase ihre Körper. Die Geschlechter, die Verdauung – das fasziniert sie. Zum anderen haben sie großen Spaß daran, Tabus zu brechen und gegen die Regeln zu verstoßen, die sie gerade verstanden haben.“ Aha, ich verstehe: Deshalb sind schräge Nettigkeiten wie „Du bist eine Kackiwurst, hihhi“ gerade so angesagt. Thema Verdauung + Tabubruch = maximale Begeisterung.

## Für Freud waren Kinder humorlos

Noch vor wenigen Jahrzehnten hätte ich auf meine Fragen wahrscheinlich eine andere, vielleicht weniger beruhigende Antwort erhalten. Die Wissenschaft interessiert sich erst seit relativ kurzer Zeit für die Entwicklung des kindlichen Humors. Der Psychoanalytiker Sigmund Freud, der als einer der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts gilt, verbreitete sogar noch, Kinder bräuchten weder Humor zum Glückseligkeit, noch seien sie „des Witzes fähig“. Ein großer Irrtum. (Und Hinweis darauf, dass Freud

wohl eher selten mit seinen sechs Kindern herumblödelte.)

Inzwischen ist wissenschaftlich gesichert, dass Kinder schon früh Humor schätzen und produzieren, und auch, in welcher Phase welche Gags angesagt sind:

Kleinkinder starten mit Slapstick-Humor. Sie schlurfen in Papas Schuhen umher, stolpern absichtlich oder telefonieren mit einer Banane. Im Kindergartenalter kommen Sprachwitze hinzu. Opa wird beharrlich Oma genannt, aus Schokokuss wird Kokoschuss und aus vielen Vokalen einer: „Öch böñ dös Gösponst!“ Besonders gefragt sind in die-

ser Zeit Zoten à la „Sag mal Tomate“ oder Antitypen wie „Die Olchis“.

Die ersten klassischen Witze mit Dramaturgie und Pointe wie bei Klein Fritzchen erzählen Kinder rund um die Einschulung – auswendig gelernt und am liebsten in Dauerschleife.

Im Laufe der ersten Schuljahre werden die Späße der Kinder dann allmählich pfiffiger und subtiler, ganz langsam wächst das Verständnis für Ironie und Sarkasmus, und manche Kinder fangen jetzt an, ihre Lehrer oder Mitschüler zu parodieren. Der Quatsch der früheren Humorphasen ist deshalb aber nicht zwangsläufig passé: Ein gut platziertes Pupskissen bleibt für ältere Kinder – und so manchen Erwachsenen – ein Brüller.

Die genannten Zeitfenster sind natürlich nur Circa-Angaben, jedes Kind entwickelt sich in seinem Tempo, auch in Sachen Humor. Wer bei ironiefreudigen Eltern aufwächst, versteht vielleicht schon mit sieben, was Mama wirklich damit meint: „Super, dass du deine Steckperlen in der ganzen Wohnung verteilt hast!“ Andere verdrehen dagegen erst mit sechs die Buchstaben, ▶



weil sie vorher einfach noch damit beschäftigt waren, die korrekte Aussprache zu üben.

„Die Witze eines Kindes sind immer auch ein Abbild seiner Entwicklung“, sagt Eva Ullmann. Der Humor verrät uns also, was ein Kind schon von der Welt begriffen hat, und mitunter auch, wie einfühlsam es ist: Wer einen Lacher ernten will, muss nicht nur hellwach sein, sondern empathisch: Was wissen die anderen, was amüsiert sie, und wo sind ihre wunden Punkte?

Humor ist eine feine Sache, das zeigen viele weitere Studien zum Thema: Er hilft Kindern, Stress und Aggressionen abzubauen, Konflikte zu entschärfen, Probleme kreativer zu lösen und leichter zu lernen. Er festigt das Selbstbewusstsein. Und er unterstützt Kinder dabei, ihre Rolle in einer Gruppe zu finden, Freundschaften anzubahnen und sich gegen andere abzugrenzen. Die Gewitzten sind immer auch die Beliebten.

Humor hat aber auch unschöne Seiten: Schadenfreude, Hohn und Spott zum Beispiel. „Das sind Spielarten, die man nicht grundsätzlich verteufeln muss“, sagt Eva Ullmann. „Aber wenn sich jemand wirklich verletzt fühlt, ist die Grenze erreicht. Kinder müssen lernen, bei wem sie welche Späße machen können.“ Das erfahren sie durch Reaktionen – die der Veräppelten und auch die der beobachtenden Eltern.

Und manchmal ist Humor eben einfach nur nervig. Ich kenne das gut,

dann wird mir alles zu bunt. So wie neu-lich, als das samstäglische Baden eskalierte. Meine Tochter saß in der Wanne und spielte juchzend „Ebbe und Flut“. Also hauptsächlich Flut, das Bad war überschwemmt. Ich schimpfte, Reaktion: null. Einerseits war ich sauer, weil ich schon wusste, wer gleich alles trocknen wischen durfte. Andererseits sah

*Erfragt der Pizzasverkäufer:  
Stell ich Ihnen Pizza in vier  
oder in acht Teile schneiden?  
Sagt der Kunde: In vier.  
Acht Teile schaffe ich nicht.*



ich vor mir ein glückliches Kind, das einen Heidenspaß hatte. Was nun? Grenze ziehen oder locker lassen?

Eva Ullmann sagt: „Als Erwachsener kommt man an der Rolle des Spielverderbers nicht immer vorbei. Wenn es allerdings gerade um nichts geht, kann man auch mal alle fünf gerade sein lassen. Eltern dürfen ihre Rollen durchaus wechseln, ohne gleich einen Autoritätsverlust befürchten zu müssen.“

### Humor hilft durchs Leben

Ob ein Kind sich später eher über Cindy aus Marzahn beömmelt oder über Loriots Kosakenzipfel, können Eltern nicht bestimmen. Das hängt nach Ansicht von Humorforschern von ganz vielen Faktoren ab, den Genen, aber auch Freunden, Erziehern, Lehrern, Vorbildern. In ihrer Humorentwicklung unterstützen können Eltern ihre Kinder dennoch. Zum einen, indem sie schlichtweg viel mit ihnen lachen, sich auch mal einlassen auf ihren Nonsens. Eine Runde Durchkitzeln, gemeinsam Ampeln grün pusten und so sprechen wie eine verrückt gewordene Opernsängerin – das macht Spaß, den Kopf frei und stärkt die Familienbande. Zum anderen können Eltern ihren Kindern die ganze Palette des Humors zeigen. „Wenn ein Junge eine Mathe-Arbeit vergeigt, dann kann ich noch mal draufhauen und ihn beschämen – oder ihn mit einem Witz gut dastehen lassen: ‚Hey, heute bist du der Schlechte-Noten-Held!‘“, sagt Eva Ullmann. Das rettet die Stimmung und hilft, das Malheur leichter zu nehmen: Humor als Bewältigungsstrategie. „Wenn wir Kindern diese Sicht auf Missgeschicke, Macken und Widerstände mit auf den Weg geben, dann ist das ein großes Geschenk fürs Leben.“

ILLUSTRATIONEN: PATRICK WICHTLER

### ELTERN-Guide „Erziehen mit Sabine Maus“

Das E-Book mit den besten Kolumnen unserer Erziehungsexpertin Sabine Maus kostet 5,99 Euro und ist für alle gängigen E-Book-Formate erhältlich. Zum Lesen auf E-Reader, PC, Tablet oder Smartphone.

